Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins

Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 35 (1880)

Artikel: Christoph Brandenberg und Michael Müller: zwei Zugerische

Glasmaler des XVII. Jahrhunderts

Autor: Meiss, Hans von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-113461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christoph Brandenberg und Michael Müller

zwei

Zugerische Glasmaser des XVII. Pahrhunderts.

Von

Sans von Meiß.

enige Erzeugnisse des Kunsthandwerkes giebt es wohl, die einen so bestrickenden Zauber auf uns ausüben, wie die alten Glassscheiben mit ihrer Farbenpracht und meisterhaften Zeichnung. Freilich stand auch gerade die Glasmalerei in den Schweizer Städten in besonderer Blüthe und gewiß nur günstigen Einfluß auf ihre Hebung und Entwickelung konnte es haben, wenn die ersten Künstler, Holbein, Niklaus Manuel u. A., sich herbeiließen, Entwürse für gemalte Scheiben zu zeichnen.

Die, im Vergleich zu dem früher in unseren Gegenden Vorshandenen, leider nur noch sehr spärlichen Zeugen dieser Kunstthätigkeit verdienen um so mehr des sorgfältigsten Schutzes vor weisterer Zerstörung oder Verschacherung, als unser modernes Kunsthandwerk, das sich, in Ermangelung eines eigenen Styls, in einzelnen Zweigen nicht ohne Erfolg auf die Nachahmung der Alten geworfen hat, kaum im Stande ist, eine gute alte Scheibe in ihrer Farbengluth und flotten Zeichnung sklavisch zu copiren, geschweige denn Entsprechendes zu erfinden und darzustellen.

Ueber die einst so zahlreichen Meister der Glasmalerei bieten die ergiebigsten Aufschlüsse die städtischen Rathsbücher, Protokolle, Rechnungen u. s. w. und mit Hülfe der darin gefundenen Meisternamen ist es möglich, das eine und das andere der Monogramme zu enträthseln und so die damit bezeichneten Werke ihren Urhebern zurückzugeben.

In seinem Aufsatze über das Zuger Museum 1) hat A. Weber nachgewiesen, in welch' einer oft gar unverfrorenen Weise die Sidgn. Stände, Städte und Gemeinden, geistliche und weltliche Corporationen um Schenkung von gemalten Scheiben angegangen wurden: Die Zahl der hierauf bezüglichen Vermerke, die sich in den Sidgen. Abschieden, in städtischen Protokollen u. s. w. wiedersholen, ist Legion. Aber derartige Aufzeichnungen enthalten nur

¹⁾ Das Museum auf bem Stadt=Rathhause Zug. Separat-Abbruck aus bem Feuilleton ber N. Zuger Ztg. Zug bei J. Elsener 1879, pp. 60 u. ff.

knappe Notizen über die als officielle Stiftungen verabfolgten Scheiben, wogegen zwei Handschriften, welche die Zuger Stadtbibliothek besitzt, eine Neihe vollkommener Aufschlüsse über den Betrieb der Kunst und die Lebensstellung ihrer Vertreter bieten. Das Eine dieser Manuscript-Bändchen ist das Bestellungsbuch eines Glasmaler's, dessen Eintragungen einen Blick gestatten in den Umfang und die Art von Bestellungen, die sast ausschließlich von Privaten zur Ausführung gegeben werden, während das Andere einen jungen Glasmaler-Gesellen auf seiner Wanderschaft begleitet. Beide gehören dem XVII Jahrh. an, der Zeit, in welcher die Kunst der Glasmalerei von der Höhe ihrer Entwickelung herabzusinken begann.

Das ältere der beiden Bändchen ist das Widmungsbuch des Zuger Glasmaler's Christoph Brandenberg, das er auf seiner Wanderschaft als Geselle in den Jahren 1617—1621 mit sich führte, und worin er seine Freunde sich "Zu Ehrn vnnd Gedechtenuß" einschreiben, mit einem Sinnspruch oder einer Zeichnung sich verewigen ließ. An der Hand dieser Eintragungen ist es möglich, sich ein Bild zu machen von dem Weg, den Brandenberg in der Fremde genommen, sowie auch — durch den Geist der eingeschriesbenen Sprüche — von den Freunden, die er sich im Ausland ersworben hat.

Zuerst einige Worte über Brandenberg selbst und sein späte= res Leben. Wir verdanken die betr. Nachweise der gütigen Mit= theilung des Hochw. Herrn Pfarrhelfer Wickart in Zug.

Christoph Brandenberg, geboren um die Jahre 1598—1600, war von adeliger Herkunft, Sohn des Baumeisters und Spitalvogts Paul Brandenberg († 1606) und der Ursula Honegeger († 1641). Von den zwölf Kindern, die ihm aus viermaliger Sche entsprossen, sind fünf in jugendlichem Alter gestorben und auch die überlebenden Söhne ohne Nachkommen geblieben.

Glasmaler Christoph wurde 1635 Großweibel, 1627 Pfleger der St. Anna=Bruderschaft, 1632—34 Pfleger von St. Oswald, 1658—60 Mitglied der Schuhmacher=Zunft und der St. Lucas=Bruderschaft. Er starb 1663. Ein Andenken an ihn verwahrt das Zuger Museum: einen eleganten silber=vergoldeten Becher mit Inschrift, welche einen Theil der obigen Daten enthält.

Im Jahre 1617 also rüstete sich der junge Christoph zu der

Wanderschaft. Das Stammbuch, das ihn begleiten sollte, stattete er eigenhändig mit einem gemalten Titelblatte aus. Die Composition stimmt mit den gewöhnlichen Scheibenrissen überein: In der Mitte befindet sich das zweigehelmte Wappen auf violettem Teppichgrund, umrahmt von einem Lorbeerkranz. Dem Schild, dessen oberer Theil den brennenden Ast der Brandenberg zeigt, ist im unteren Drittel das Künstlerwappen eingefügt, die drei silbernen Schildchen im rothen Feld. Das Ganze ist von architektonischen Schnörkeln umgeben, von den seitlichen Säulen sieht man aber des schmalen Raumes wegen nur einen Streisen. Dben steht als Motto:

All mein hoffnung zu Gott So komb ich nit zu Spott.

Unten:

Christoph Brandenbärg Glassmallergesell von Zug 1617.

Den ersten längeren Aufenthalt scheint Brandenberg in Tübingen genommen zu haben, denn von dort sind die frühesten Sintragungen datirt; es schreiben sich daselbst je mit einem frommen Spruch "dem Ehrbarn vnnd Beschaidenen Christoph Brandenberger zur Gebechtnuß" drei Studenten ein: "Joann Jacobus Dieter-"ling, Noringensis, pro tempore philosophiæ studiosus Tübingæ. "Casparus Lutovicus Krauss p. t. philosophiæ studiosus Tü-"bingæ." "Georgius Hortulanus Reutlingensis studiosus philoso-"phiæ" sowie ein Magister: "Jacob Wolfstein, verordneter præceptor der Lateinischen Schul Schorndorfs."

Da Christoph hier einzig studentischen Umgang gepflogen zu haben scheint, wird er wohl seinen Aufenthalt zu Tübingen weniger seinem Beruf, als weiterem Studium, wahrscheinlich des Latein gewidmet haben.

Diese Eintragungen sind vom 22. September 1617 bis 12. April 1618 batirt. Im Sommer 1618 sinden wir Brandenberg in Reutlingen: am 21. Juni dieses Jahres schreibt "Christoph Gaurr, Glaßmoler zu Reutlingen, dem Erbarn vnnd beschaidenen Jüngling C. B. von Zug, seiner im besten zu gedenken," zwei fromme Sprüche in's Album und zeichnet dazu mit Feder und Tusche den beiderseitigen Namenspatron, St. Christoph mit dem Jesuskindlein auf der linken Schulter. Die Zeichnung ist keine hervorragende Leistung, dennoch scheint Gaurr Brandenbergs Meister

gewesen zu sein, denn neben seinem Namen steht "Glaßmoler" und nicht "Glaßmolergesell" wie bei den Uebrigen.

"Heinrich Vollmar, Malergesell von Hailbronn," bringt eine auf gelbem Polster hingestreckte nackte weibliche Figur, deren einer Fuß auf einer Schildkröte ruht, umgeben von zwei Putten. Ein flottes Aquarell, mit der Feder schraffirt. Da wo der gut drapirte röthliche Vorhang aufgehoben ist, sieht man in der Ferne eine nur mit der Feder skizzirte antike Stadt, während die miniaturartig klein geschriebene Dedication als Schraffirung des Mittelgrundes dient.

Außer einem Glasmaler-Gesellen Rieß von Heilbronn, der sein Wappen malte, und einem nicht näher bezeichneten Christoph Enslin finden wir in Reutlingen noch einen Eintrag von "Caspar Wirt von Zürich." Sein Spruch lautet:

Mein sehl sich auff zu Gott thut schwingen

Der Leyb thutt sie zu Boben zwingen u. f. f.

Als Illustration hierzu dient ein mit einem Fuß auf einer Rugel stehendes, nacktes Männchen mit unmäßig langem Oberleib, das in seiner rechten Hand ein flatterndes Flügelpaar hält, woburch sie hoch empor gezogen wird, während ein großer Stein die ihn haltende Linke straff nach unten zwingt. Plump wie die Allegorie ist auch die getuschte Federzeichnung — wohl die geringste des ganzen Buches.

Noch im selben Jahre 1618 ging die Reise nach Würzburg, wo Christoph, wie es scheint, hauptsächlich seiner Ausbildung im Zeichnen und Malen oblag; darauf deutet wenigstens der Umsstand, daß er weniger Umgang mit Glasmalers, als mit Masler Sesellen pflegte. Die Andenken, welche diese lieserten, sind meistens flüchtig aber keck hingeworsene Skizzen, namentlich ein Heinrich Vollgnadt bringt eine frische und hübsch gemalte Federzeichnung; Johann Diedmann, virtuos behandelt in Feder und Nothstift, eine Judith. Gegen diese fallen die Produkte zweier anderer Würzburger Freunde ziemlich ab, namentlich Petrus Gusligow's von hinten gesehener sliegender Tod mit Stundenglas und Hippe, einen mächtigen Turban auf dem Kopfe, wirkt wohl unabssichtlich komisch.

Anno 1619 taucht unser Christoph in Nürnberg auf. Auch hier-wieder scheint er vorzugsweise mit Maler=Gesellen verkehrt

zu haben. Wir lernen aus dem Widmungsbuche einen Balter Heff, den Jüngern, aus Fulda kennen; er hat in dasselbe ein fettes Amörchen gezeichnet, das mit Pinsel und Palette das Handwerk grüßt. Von der Hand eines Balthasar (unleserlich) erscheint ein grimmiger Krieger in römischer Tracht, aber mit zeitgemäßem Schnurr= und Knebelbart, dem die Verse beigegeben sind:

In Anglück hab ains Löwe muot, gedenk es wirt balt werden gut.

"Lorennz Langer, Glaßmaler in Nürnberg", schreibt eine Strophe über "das Buch der Natur", das in der bildlichen Darsstellung daneben einem zweiten Atlas als gewaltiger Foliant auf die Schultern gelegt ist. Dabei ein Wappen.

Das lette Nürnberger Datum ist vom 28. September 1619, und noch im selben Jahre documentirt ein Eintrag von Hans Conrad Stör, Glasmaler in Schaffhausen, daß Brandenberg wieder auf eidgenössischem Boden eingetroffen war. Der inzwisschen ausgebrochene dreißigjährige Krieg mag seine Heimreise besschleunigt haben.

Ein zweiter Schaffhauser, der sich im Buche eingeschrieben, ist Sebastianus Gersbach, "balbierer vnndt Wundtartz."

Fast will es scheinen, als sei eine auf der Heimreise geholte Krankheit, oder eine bei den unruhigen Zeiten leicht mögliche Verwundung Brandenberg's Ursache dieser ungewöhnlichen medicinisschen Bekanntschaft, denn auch der Spruch des Wundtark: "Gott allein die Er, keinem Menschen sie gehört." dürste auf eine gelungene Heilung hindeuten.

Im Jahre 1620 war Brandenberg nach Zürich gelangt; wir finden von Zürchern: Hans Jakob Nüscheler, Glasmaler, und Christoph Nüscheler, jeden mit einem frommen Spruch und einer gutgemeinten, auch correct ausgeführten, aber an sehr prosaischer Allegorie leidenden, tuschirten Federzeichnung vertreten. Bon ersterem z. B. ist eine Fides vorhanden, die auf einem am Fuße des Kreuzes hingestreckten Gerippe steht und sich an den linken Kreuzearm lehnt, während am rechten ein großes Pferdegebiß hängt als Symbol der Zügelung der Leidenschaften.

¹⁾ Vide: Neujahrsblatt des Kunst-Bereins in Schaffhausen. 1880 Schaffshauser Glasmaler des XVI. und XVII. Jahrhunderts. II. von J. H. Bäschslin, pag. 12., woselbst übrigens Brandenberg irrthümlich als Zürcher angeführt wird.

Neben diesen zeichnet sich vortheilhaft eine Spes von Gotthard Ringgli aus.

Dhne Datum und Ortsangabe enthält das Buch noch eine Zeichnung von "Georgius Rieder, Maller von Alm," eine ziem-lich entblößte weibliche Figur als "Zeit" mit dem Stundenglas in der Hand. Es ist dies derselbe Georgius Rieder, von dem als "der Zitt Maler des hochwirdigen Gottshus Wettingen" 1) eine ge-malte Scheibe sich daselbst im Kreuzgang befindet.

Nach einem Ausflug nach Constanz, von wo eine räthselhafte Eintragung das Datum 1621 trägt, scheint Brandenberg's Wansberschaft beendigt zu sein, und muß er das Widmungsbuch, das noch manches leere Blatt enthält, bei Seite gelegt haben.

So zu sagen als Gegenstück zum Titelblatt findet sich ganz am Ende des Buches eine Federzeichnung ohne Beischrift: ein nackter, an einen Baum gefesselter Mann, im Hintergrund eine Stadt. Ein hl. Sebastian ist es schwerlich, denn man sieht keine Spur von Pfeilen oder Wunden. Vielleicht darf man rathen, daß Brandenberg selbst der Urheber dieser Zeichnung sei, und daß sie darstellen soll, wie er von fröhlicher Wanderschaft zurückgekehrt, jetzt für immer an's Alltagsleben gefesselt sei.

Wersen wir noch einen Blick auf die Sprüche, die ihm die Freunde als Denkzeichen mitgegeben haben, so spricht sich — wenige ausgenommen — in denselben eine von warmer Resligiosität durchdrungene Lebensanschauung aus. Es war ein guter Geist, der damals — noch ehe der lange Krieg die Semüther verswildert hatte — die Jugend beseelte, und es wäre nur zu wünsschen, daß noch in unserem "erleuchteten" Jahrhundert wandernde Gesellen sich von solchen Sprüchen auf ihrem Lebensweg geleiten ließen.

Haben wir an der Hand des Widmungsbuches Christoph Brandenberg's einen fahrenden Glasmaler-Gesellen aus dem Ansfang des XVII. Jahrhunderts auf seiner Wanderschaft begleiten können, so macht uns der Inhalt der zweiten Handschrift mit dem Geschäftstreiben und der künstlerischen Auffassung eines wohlbestellten Glasmalers aus der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts bekannt.

¹⁾ Lübke: Die Glasgemälbe im Kreuzgang zu Kloster Wettingen. Mitth. b. antiquar. Ges. in Zürich XXVII. p. 121 (11).

Dieses Bändchen — quer Octav in Carton gebunden und mit gepreßtem Pergament überzogen — ist laut eigenhändiger Aufsschrift seines ursprünglichen Besitzers das Bestellungsbuch des "Michael Müller Glasmaler Zug 1659.") Es enthält des Meissters Aufzeichnungen über die bei ihm bestellten Scheiben, nebst genauer Angabe ihres Inhaltes und der Art, in welcher dieselben ausgeführt werden sollten.

Wenn Müller sein Buch, wie angegeben, 1659 anfing, so hatte er vorerst noch Scheiben in Arbeit, die er antedatiren mußte, denn die erste sich sindende Jahrszahl ist 1651, während die letzte vorkommende Inschrift von 1686 datirt ist. Wir haben es also mit einem Zeitraum von ungefähr dreißig Jahren zu thun, in welchem Müller über vierhundert Bestellungen in sein Buch eingetragen hat. Dies will aber keineswegs heißen, daß Müller nur so viele Scheiben gemacht hätte; die Zahl derselben stellt sich beträchtlich höher, denn manche Bestellungen wurden auf mehrere Glasgemälde zugleich — ja auf ganze Serien von fünfzehn und eine noch

¹⁾ Die zugerische Familie Müller, und zwar beide Linien berselben, die im Lauried" mit dem Rad und diejenige "im Kost" mit zwei Halbmonden im Wappen, brachte eine ganze Reihe Glasmaler hervor.

Lübke erwähnt (Kunsthist. Studien, Stuttgart, Ebner und Seubert 1869 pag. 435) einen Michel Müller als Zeichner eines von 1574 datirten Scheibenrisses im Besitze der Antiquar. Ges. in Zürich. Dieser Michel war ohne Zweisel ein Zuger, er findet sich schon 1544 und starb 1596.

Wahrscheinlich dessen Sohn oder Enkel war Paulus Müller, der auf einer Scheibe in Kloster Wettingen von 16.. (die zwei letzten Zahlen sehlen) genannt wird und zwar in Verbindung mit Georgius Rieder, dem wir in Brandenberg's Widmungsbuch begegnet sind. Lübke (die Glasgemälde im Kreuzgang zu Kloster Wettingen. Witth. der antiquar. Ges. Zürich XXVII) vermuthet, daß Müller nur die technische Ausssührung der Entwürse des Georgius Rieder zu besorgen hatte. Leu's Lerikon nennt ihn "einen geschickten Glasmaler".

Dieses, ober eines andern Paulus beibe Söhne: Michael † 1629 und Tobias † 1642 waren ebenfalls Glasmaler.

Die obigen, sowie auch ber Michael, bessen Bestellungsbuch uns vorliegt gehören zur Linie "im Rost"; als "Müller im Laurieb" bocumentirt sich basgegen durch sein Monogramm, Melchior, von welchem das Zeughaus in Zug eine größere vierectige Scheibe besitzt. Diese recht gute Arbeit ist von 1631 datirt und sowohl mit dem vollen Namen "Melchior Müller secit" als auch mit dem Monogramm MDM bezeichnet.

größere Zahl von Scheiben gemacht. Dies deutet auf eine reich= liche Beschäftigung unseres Meisters hin und gestattet den Schluß, daß er in seiner Kunst geschickt war und seine Leistungen sich gro= ßer Beliebtheit erfreuten.

Diese Vermuthung wird bestärkt durch einen anderen Umstand: Ziehen wir nämlich die Orte in Betrachtung, wohin Mülster Scheiben zu liefern hatte, so ergiebt sich, daß sein Absatz-Gebiet ein sehr ausgedehntes war. Schon früher sinden sich von Zugern gemalte Scheiben in verschiedenen benachbarten Kantonen, und unter Müller haben sich die Grenzen, dis wohin derartige zugerische Kunstzleistungen gelangten, jedenfalls nicht verengert, vielleichteher ausgedehnt.

Zwar blieb selbstverständlich Stadt und Land Zug Müller's hauptsächlichstes Absatz-Gebiet, und daß er daneben nach Schwyz, Uri, Unterwalden einerseits, anderseits aus den angrenzenden Theis Ien des Kantons Zürich Bestellungen erhielt, kann nicht befremden.

Aber Müller's Scheiben gingen weiter: Gleich auf den ersten Seiten des Buches und mit den frühesten Jahreszahlen versehen, sinden wir eine ganze Gruppe von Bestellungen "in's Sarganserland". So vier Scheiben "gen Mels in's Zollerhus" vom Stadtweibel dahin gestistet. Weiter neun Scheiben "gen Sargans" unter anderen für Landvogt, dem Zollerdich, den Gransenderen, deren für Landvogt, den Grafschaft Sargans. Außer mehreren zerstreuten kommen dann noch je eine Scheibe für die Pfarrherren "zuo Lachen, zuo Flums, zuo Düggen und zuo Schübelbach in der March" vor.

Aber nicht nur um solche Bestellungen aus der Ferne handelt es sich, Müller hat auch Arbeiten zu liesern nach Gegenden, welche keineswegs einheimischer Glasmaler ermangelten. Abgesehen davon, daß z. B. die Dörfer am linken Ufer des Züricher=See's,

¹⁾ Briccius Grünenfelder 1657.

²⁾ Jakob Willi, Zoler undt des grichts ze Melf Fr. Catharina Ant. Rychi.

³⁾ Baltz Bugg vnd Fr. Anna Grünifelderi, ferner: Adam Kalberer undt Bartlime schmid.

⁴⁾ Josua Heinrich v. Zug 1656 und Georg Egli v. Glarus 1657.

⁵⁾ Joann Jacob Oberli v. Klums 1657.

⁶⁾ Joannes God, Pannerherr im Sarganserlandt undt sein Sohn Jacob God, Kirchenvogt, all behd besitzer des stachel und Issenberg.

⁷⁾ Aberhart Krafft 1657.

⁸⁾ fendrich Jacob Krafft.

woher Gruppen von Bestellungen kamen, doch eher auf ihre eigene Hauptstadt angewiesen waren, ist bemerkenswerth, daß selbst die Städte Zürich und Luzern den Arbeiten Müller's ihre Thore geöffnet haben. Nach Zürich hatte Müller Scheiben zu liefern für:

"haubtman hanß Jakob vnd hanß heinrich die Schulthessen "vatter vnd Sohn burgere vnd handelßherren loblicher Statt Zürih "1669. der schlaff Jacob."

"hanß heinrich Eklinger Burger loblicher statt Zürich dißer "Zyth landtschryber der herschaft Knonau vnd Fr. Magdalena "Othin Syn Chegemahelin. Anno 1679."

"haubtmann Johan holthalb des mehreren Kaths der Statt "Zürich, Vice — Quattier haubtman des Regensberger quatier der "Zeit Major ober daßselbe Ambtman zuo Kappel frauw Marga"retha wohlschle gebohrne im Thurm der Frey herrschafft bußin"gen vnd Theingen von Schaffhußen seyn Gemahelin 1676."

Nach Luzern für: "Jr. Cristoff pfisser Schultheiß vnd panner; herr hobl. statt Lucern herr zuo Altishoffen Fr. Anna Meyen: bergin und Fr. Maria Jacobe Clooß Sein Chegmachel Anno 1665.

"Ir. Franciscus Nicolaus Meyer des Ineren Raths und Kornsherr lobl. statt Lucern, Zwingherr zuo Sinß und Rüsseg Landvogt zuo Merischwand Ambtmann deß lobwürdigen Gottshauß zuo Ensgelberg Fr. Anna Catharina pfifferin Sein Chegmachel Ano 1665."

"herr Landvogt Ferr deß Inneren Raths lobl. statt Lucern "Fr. Anna Maria Bachmanin vnd Fr. Clara Schuomacherin seine "Chgmalin A⁰ 1681. sowie für "Rathsherr Schwizer herr zuo "Buchenas."

Unter die Luzerner Bestellungen mag auch, wegen der im Gebiete dieser Stadt belegenen Zwingherrschaften, die Notiz einer Scheiben = Inschrift (ohne Angabe des Bildes) zu zählen sein, welche lautet:

"Phillip Albrecht von berndorff teusch Ordenß Ritter landt "Commenthur der Ballen Elßaß vndt Burgundt Commenthur zuo Abhaußen vndt Maynauw vndt Zwingherr zuo Menknauw vndt Buttißholk ¹) Anno 1662."

Sine kleine Gruppe von Aufträgen kam ferner von Bürgern der Stadt Baden und Aargau, nämlich für

"Blrich Falk von Baben Frstl. St. Gallischen Rath und Ambt-

¹⁾ Beide im Amt Rußweil Gebiet der Stadt Luzern gelegen.

Geschichtsfrb. Bb. XXXV.

"man zuo Peterzell Frauw Anna Catharina Scheubin sein Ege-"machel Anno 1661.

"Diettrich Falck von Baden dißer Zeitt Cantzley verwalter des "würdigen Gottshaußes Muri Frauw Maria Elißabetha Egloffin "sein Saemachel A^o 1661."

"Caspar Suter von Baden Kemerlig im Gottshauß Muri." Aus diesen Angaben sinden wir sast immer die Beziehungen, welche unsern Meister, resp. seine Werke in die betreffenden Gegenden gebracht haben mögen: Die meisten Scheiben in's Sarganser Land datiren vom Jahr 1657, Anno 1656 war aber Josua Heinrich von Zug regierender Landvogt der Grafschaft Sargans und Müller hat ihm eine Scheibe mit diesem Datum gemalt. Von den Zürcherischen Bestellern war einer Landschreiber zu Knonau, ein anderer Amtmann zu Kappel; Schwyzer von Buonas mag die Bestellungen nach Luzern, die von Baden gebürtigen Ministerialen des Klosters Muri, diesenige für ihren Mitbürger und Namensvetter, den Amtmann zu Peterzell im Toggenburg, vermittelt haben.

Für Müller's Geschäftsbetrieb dürfte übrigens auch der Umstand bezeichnend sein, daß derartige Bestellungen nach auswärts fast immer, sowohl der Jahreszahl als auch dem Eintrag im Buche nach, gruppenweise auftreten, was zu der Vermuthung berechtigt, unser Meister habe in ganz moderner Weise Geschäftsreisen Beshufs Aufnahme von Bestellungen gemacht.

Wenden wir uns nunmehr zu denjenigen Notizen Müller's, welche die Scheiben selbst und ihre Ausführung betreffen, so notirt er sich sehr gewissenhaft erst Form und Größe der Scheibe, dann was darauf gemalt werden soll und endlich die anzubringende Inschrift mit Namen und Stand des Bestellers.

Bezüglich des Aeußeren der Scheiben geht aus den Aufzeichsnungen hervor, daß bei größeren Scheiben die viereckige Form noch immer am beliebtesten war; die Größe und zugleich diese Form wird bezeichnet durch den Ausdruck "ein halbbogen", also Größe und Form eines halben Bogens Papier, nur selten kommt das größere Format "ein ganzer Bogen" vor. Daneben tritt häusig für kleinere und billigere Scheiben die runde Form auf, manchmal "ein heiterschyben Größi" also so klein wie eine gewöhnliche Buspenscheibe.

Wenn es sich nicht um Stadtzugerische Besteller handelt, giebt Müller meistens eine saubere Skizze des anzubringenden Wappens, welchem man bei Scheiben, die auf das Land gehen, häusig die Entstehung aus einem uralten Hauszeichen ansieht, oder das das durch, daß es deutliche Anspielungen auf das Gewerbe des Bestellers enthält, fast zu der schnöden Vermuthung drängt, es sei von demselben sich selbst ad hoc verliehen worden. 3. B. "Sesbastian binchler von Sentenhart vß dem schwoben landt guot schwarzsferber gesell hat zuo St. Gallen gelernt 1663."

Das zugehörige Wappen, armes parlantes, zeigt zwei gekreuzte "ferberdolchen" nebst "Mangbaum vnd Wellen".

Bei diesen Skizzen sind stets die Wappen-Farben angegeben, woraus hervorgeht, daß wir es noch immer mit in Farben gemalten Scheiben zu thun haben. Grisailles kommen bei Müller äußerst selten vor und werden dann ausdrücklich als "ein grauwschiben" bezeichnet.

Uebergehend zum Inhalt, zum Scheibenbilde selbst, finden wir jetzt einige Veränderung gegen früher.

Im XVI. Jahrhundert, der Glanzzeit der Cabinet = Malerei, war die ganze Disposition des Bildes mehr decorativ gehalten, die Wappen = Malerei spielte mithin eine Hauptrolle. In den meisten uns erhaltenen Scheiben aus jener Zeit, seien es nun Standes scheiben, von geistlichen Stiften oder Privaten bestellte, nimmt Schild und Helm die Mitte der Scheibe ein und wird von decorativer Architektur in kräftigen Farben umrahmt, während allfälliges Bildwerk, Scenen aus der Geschichte und dergl., sich mit den Ecken begnügen mußte. Selbst die Schildhalter, die flotten Landsfnechte, die Schutheiligen und auch wohl Engel, die schutheiligen decorativ durch die Farbenpracht ihrer Gewänder.

Jett in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, in einer Zeit, die so gerne durch Bild und oft recht trockene Spruchweis= heit belehrend, moralisirend wirkte, wie wir dies auch auf den alten Defen sehen, hat sich diese Tendenz in so weit der gemalten Scheiben bemächtigt, als ihr Bild mehr illustrirend als decorativ geworden ist.

Irgend ein figurenreiches Gemälde nimmt den Hauptraum der

¹⁾ Diese namentlich bei Klofterscheiben.

Scheibe ein, das Wappen muß sich meist mit dem unteren Rand oder einer Ecke begnügen. 1)

Diese Wandlung mag freilich noch die Folge eines anderen Umstandes sein: Die Liebhaberei für den Zimmerschmuck mit gemalten Scheiben ist jett noch mehr in's Volk gedrungen, ist noch populärer geworden als früher; wir sinden unter den Bestellern neben Patriciern, Pfarrherren und klösterlichen Würdenträgern auch den kleinen Handwerker und sehr häusig den Bauern vertreten, ja wir haben oben schon die Bekanntschaft eines "guot schwartzerber Gesellen" gemacht; kurz es mag damals in unserer Gegend zu Stadt und Land wohl wenig Häuser gegeben haben, denen dieser beliebte Zimmerschmuck gänzlich gesehlt hätte.

Es liegt nun auf der Hand, daß der Kleinbürger, der Bauer weniger Werth auf sein "Wabeli", (wie es Müller häusig nennt) legte, als dies früher in städtischen Kreisen der Fall war. Er versfehlte zwar selten, es irgendwo anzubringen, aber mehr lag ihm doch daran, seine und der Familie Schutheilige, Scenen aus deren Leben, Episoden aus der heil. Schrift, der classischen oder vatersländischen Geschichte vor Augen zu haben, oder durch sein eigen "Contersei" in kriegerischer oder Amts-Tracht an eine denkwürzbige Begebenheit seines Lebens erinnert zu werden.

Durchgehen wir die circa vierhundert "Recepte" für Scheiben, so finden wir eine ungeheure Mannigfaltigkeit des Inhalts; es drängt sich auch die Ueberzeugung auf, daß die Besteller selbst genau wußten, was sie wollten; mag der Meister auch beim Ueberzlegen der Disposition mitgesprochen haben, so bestimmte doch der Besteller nicht nur was auf die Scheibe gemalt werden sollte, sonzern auch im Wesentlichen das ganze Arrangement, ("in der Miti sol seyn" oder "oben in's Gehüß sol ich machen") woraus sich ergiebt, daß nicht leicht eine Scheibe mit einer andern ganz übereinstimmen konnte. Wir dürsen also unsern Meister jedensalls nicht im Verzbacht schablonenhaster Arbeit halten, das Ganze der Scheibe war jedesmal neu zu componiren, wenn auch einzelne Bilder oder Figuren manchmal wiederholt werden, z. B. "der draum Jacob in Zürih" (auf der oden citirten Scheibe für die beiden Herren Schultheß) auch auf Anderen wiederkehrt.

¹⁾ Diese Disposition findet sich als Ausnahme schon auf den aus den J. 1592—1621 datirenden Rloster Rathhauser Scheiben. s. Lübke Kunsthist. Stubien p. 458.

Für bildliches Beiwerk, sowie für die dazu gehörenden Verse, mögen der Erfindungskraft des Meisters auch die damals so sehr beliebten illustrirten Bücher zu Statten gekommen sein; es zeigen sich mehrere Hinweise auf deren Benutung, Z. B. kommt die Notiz vor: "oben Verß wie bei der histori ist", ebenso sür ein Bild; "vß peirrisch helbgenbuoch". ¹)

Bei dieser Mannigsaltigkeit der bildlichen Darstellungen ist es nicht möglich, dieselben nach Inhalt und Disposition genau zu classificiren, um so weniger als die verschiedenen Stoffgebiete meistens auf ein und derselben Scheibe bunt durcheinander spielen. Es genügt übrigens mit ganz allgemeiner Eintheilung zu zeigen, was für Darstellungen jene Zeit auf den Scheiben liebte und welche Tendenzen dabei zu Tage treten.

Um an die frühere Spoche anzuknüpfen, haben wir es in erster Linie mit den aus oben angeführten Gründen seltenen Scheisben zu thun, auf welchen ein großes Wappen noch die Hauptrolle spielt. Die Besteller sind meist Patricier, Vornehme der Umgegend, Prälaten und geistliche Herren.

Wie sehr selbst bei dieser Kategorie bildliche Darstellungen eine Rolle spielten, möge ein Beispiel beweisen:

"Ein Wapen groß nebent vnßer liebe frauw vnd Schild vnd "helm Oben vf einer Siden der selig bruoder Clauß vnd St. "Marquart, vnden nebet dem Zedel ein Man im harniß vnd "Schlingen Knüwet, vß dem Mund ein Verß gegen vnßer lieben "frauwen, heilige Maria von Jesu deinem Khind erwird mir Sig "wider deine find. Der Ditel: herr haubtman Marquard im feld, "Kitter landt Aman vndt Panerher zuo Vnderwald ob vnd nidt "dem Kern Wald 1656."

Sehr zahlreich vertreten ist bagegen biejenige Kategorie von Scheiben, wo göttliche und heilige Personen, sei es nun einsach stehend, vielleicht segnend, sei es handelnd in Scenen aus ihrem Leben oder in ihrem Martyrium, den Kern der Darstellung bilden. Auch hier ist die Disposition eine unendlich verschiedene, bald sin=

^{1) &}quot;mer ein halbogen S. Eberhartus ein hirt wie er den schöffli hirtett vß peirrisch helgenbuoch herr Überhart Krafft Landtweybell im Sarganser Landt 1657."

Jacob huber in der Rietmatt und des grichts zuo heiß hans Jacob Kleis ner wirt vff dem Albiß quatiermeister halbogen in der Witi die Verspottig Elissei wie der Bären die Kinder ver zert oben Verß wie bei der histori ist.

den wir den gekreuzigten Heiland in der Mitte, neben ihm die heilige Jungfrau, dann wieder eine Pietà, während die Schutpatrone der Familie zur Seite oder in den Ecken angebracht sind, z. B.

"Ein halbogen in der Mitti vnßer hergott am Crütz nebent "vnßer liebe frauw vnd St. Joanes nebent vf der rechten Syten "vnden St. Mathiß vf der andern St. Catharina vnden, oben "St. Anna vnd St. Criftan. herr Mathiß Kinderli der Zitt Amman zuo Tüötwill") vnd lüttenambt ober das paner des lobl. Ambts Meyenberg vnd Fr. Catharina Wolfflisperg sein Ehliche hußfraum Anno 1662."

Häufiger noch thront die Mutter=Gottes mit dem Christkind auf den Knieen in der Mitte, umgeben von Heiligen, wobei manch= mal der Crucifixus oder Gottvater das Ganze bekrönt.

"Ein halbogen in der Mitti vnßer liebe frauw mit dem Kindli "Jesus nebet St. Joanes Bapista vnd St. Verena oben im Ge-"hüß der englisch Gruoß wie der Ertzengel Gabriel. . . (Verbum "sehlt) hanß Jost Villiger von haßli by Muri vnd Fr. Verena "Rey Sein Cheliche hußfrauw. 1657." ²)

Fast am meisten jedoch finden wir den Namenspatron des Bestellers, oft auch diejenigen von Frau und Kindern, sei es ruhig stehend, sei es handelnd im Hauptbild der Scheibe:

"Ein halbogen in der Miti der heilige Martir St. Sebastian "wie er an einen Baum bunden vnd mitt pfillen nach ime schies-"sent ein Engeli mit dem Palm Zwey oben im lufft. Oben im "Gehüß die Muoter Gottes mit dem Kindli im andern St. Bene-"dict vnden ein prister mit der Stol vnd der Anderschrifft Joan

¹⁾ Dietweil im Amt Meyenberg.

²⁾ Ein halbogen in der Mitti vnßer liebe Frauw mit dem Kindli Jesus "in der Schoß oben St Jacob vnd St Carli vnd Waben, Jacob schuomacher "vnd Fr. Anna Kalberi Nicolaus vnd Wolffgang schuomacher Ire Sün Anno "1657, Sarganßer landt."

[&]quot;Ein rundi Schyben in der Miti die Muoter Gottes Maria mit irem lieben "Kindli Jesus sitzend vf der Schoß nebent Knüwet St Joans der Deuser vf "der lingen siden St Joann der Euanielist unden Wabeli und namen die Gmeind "Walchweill 1661.

[&]quot;Ein rundi Schiben großi in der Mitti die Muoter Gottes Maria mit "irem Kindli Jesus nebet S. Felix und Regula unden der namen Felix wyß "fürsprech zuo hünnenberg und Fr. Anna Schiffmanin sein Eheliche hußfrauw "1660."

"Sebastian Banwart von holenench der Zeitt pfarherr zuo düg"gen in der March 1657." 1)

Scenen ans dem alten und neuen Testament nehmen ebenfalls häufig die Mitte ein; besonders beliebt waren Darstellungen der Geburt Christi: "in der Mitti die Wienacht die Geburth Cristi im Gehüß wie St. Joannes Batista Jesus tauff im Andern wie St. Joan Eüanielist schribt die Offenbarung," oder: "die heilligen dry Künig wie sie daß Opfer bringen."

Ferner der Traum Jacobs, der verlorene Sohn: "in der Miti "der verlorne Son sein Legent" und als Beischrift: "daß Edle "Bluod das wenig gwünt vnd vil vertuot." (Meister heinrich Wilt 1664).

Scenen aus der Profan-Geschichte und Sage sind in unserm Buche verhältnißmäßig selten; von den classischen Helden scheint sich Curtius besonderer Gunst erfreut zu haben, sein Sprung in den Abgrund kommt öfters vor und dazu die Verse:

"ZRom ging auf ein Schlund auf dem Marcht

"bessen Gstank groß Pest verursacht

"Rum heil ber Statt mit helbenmuot

"Curtius in Schlund sprengen thuot."

Der Vers ist immer der gleiche, ohne Zweisel blieb auch die bildliche Darstellung dieselbe, wahrscheinlich war beides einem "helgenbuoch" entnommen. Ein ander Mal zeigt das Mittelbild den Kampf des Titus Manlius mit dem Gallier:

"Titus Manlius ein Kömisch Man "Dem Gallier den Kampff bütt an "Ein Stich im in die Gurgel git "Er legt den Frankosen dar mit."

^{1) &}quot;gen schwitz h Frant Stokhli wie S Francisu stad vnd allt dierli zuo "ime Kömit."

[&]quot;Ein runti Schiben in der Miti der glorwürtige himelsfürst der heilige "Ertengell Michael wie er den höllische Drach verstosset. Michael blunschli "gewester Landvogt zuo Gangelschwil und Fr. Barbara Kleinmanin Sein huß"frauw A^o 1660."

[&]quot;herr Oßwald Meyer des großen Kaths Zug fürstlichen Medicus zuo Ein"sidlen und Fr. Maria Sibilla Sydlerin Sein Gegmachel 1661 in der Miti "wie St. Oswald Mitt dem bischoff Caitanus ißt und wie so gar vill armer "Kömette gen heuschen und er silberner bladen ab dem disch gibt do gsegnet "ine der selige bischoff daß sin recht hand nit verwist."

Die Sage, wie die drei Königssöhne auf die Leiche ihres Vaters schießen, kommt ebenfalls einigemale vor:

"Drey Brüoder streytend dort zu glich

"Emb ihrs verstorbnen Latters Rich

"Schussend nach im auf den Sentenz

"Daß der föll han die proeminenz

"Der im seyn herz znechst würd brüchrt han;

"Der Jüngst aus Liebe wollt nit dran.

"Drumb wurde im vom Richter bhendt

"Das Rich (wie billich war) zuokent

"Wer Glück undt Gnad begehrt von Gott

"Die Eltren ehr nach Seim Gebott."

Diese dem "Theatrum vitæ humanæ" (Lib. 4. tom. 2) entnommene Geschichte war in der Renaissance-Zeit beliebt, schon Holbein hat sie in den Façadenmalereien des Hertenstein'schen Hauses in Luzern geschildert, und wieder sindet sie sich in den wenig späteren Fresken am Hause "zum weißen Adler" in Stein am Rhein.

Von solchen antiken Historien gehen viele in's Sarganser Land.

Auffallend selten dagegen finden sich Scenen aus der vaterländischen Geschichte, die sonst auf Schweizerischen Glasgemälden eine nicht untergeordnete Rolle zu spielen pflegten und, wie Lübke nachgewiesen hat, auch wohl mit biblischen Erzählungen in Parallele gestellt wurden.

Nur drei Mal wird der Tellenschuß verlangt, u. A. von "Wilhelm Waybell Endervogt vnd Sigrist zuo Schöngauw." Als Mittelbild bestellt er sich seinen Namens=Patron "St Wilhelm mit einem harnisch öber dem harnist ein schabert," 1) und da ergiebt es sich von selbst, daß auch der Namensvetter Wilhelm Tell "oben im Gehüß" ein Plätchen sindet.

Es kommt dann auch die Schlacht am Morgarten vor, z. B. in einer Scheibe für Carl Betschart in Schwyz. Damit ist das Thema der alten Schweizer=Geschichte am Ende. Zwar finden sich noch einige dies bezügliche Verse notirt, zu welchen sich aber keine Bestellung, kein Scheibenbild nachweisen läßt.

¹⁾ tabard, tappert, tschappert auf den Seiten offener Überwurf mit einem Ausschnitt zum Durchsteden des Kopses. Noch jetzt in der Schweiz schabert= Schürze.

Häufiger begegnen wir Episoben aus der gleichzeitigen Geschichte, namentlich wer bei Villmergen mitgekämpft 1) läßt sich diese Schlacht gern malen.

Dies führt uns über zu einer anderen Kategorie von Scheiben, bei welchen sich die eigene Persönlichkeit des Bestellers mehr oder weniger geltend macht und in den Vordergrund tritt. Von jeher zeigt sich diese Tendenz, und sinden wir auf Kirchensenstern, wie auch auf Altarbildern häusig den Donatoren als kleines Figürchen in einer untern Ecke knieend.

So auch hier; wenn heilige Personen die Mitte einnehmen, erscheint oft der Besteller mit seiner ganzen Familie unten knieend ²) und zwar die Lebenden sowohl als die Verstorbenen, welch' Letztere wahrscheinlich, wie dies gewöhnlich geschah, durch ein über ihrem Haupte schwebendes rothes Kreuz als entschlafen bezeichnet wurden. Zu diesem Zwecke notirt sich Müller in solchen Fällen aussührlich den ganzen "Civilstand" der Familie. ³)

¹⁾ Anno 1657.

^{2) &}quot;Ein halbogen in Miti die heilige dryfaltigkeit vnden Knüwet der Man vnd Fr: nebet der dodt wie er vf ine schießt zum Mund vß des Manß o todt wie biter ist dein gedechtnuß, ob der heilligen dryfaltigkeit, ach heilige dryfalztigkeit din gnad sei ben vnß in Ewigkeit

hang baschian Aft im grüt hat vy Liebe und Trüw bifers pfeister ver= Ehrt nüw.

vnd Fr. Margaretha Stockerin Sein hußfrauw A° 1672. oben St. Joann vnd St. Sebastian vnd St. Margaretha.

ih bin alt mit vil grauwen horen Ein Man mit 72 Joren.

³⁾ Aus diesen Notizen ergiebt sich auch, welch' ungemein große Kindersterblichkeit damals herrschte.

[&]quot;heinrich Meyer genambt Winräber und Barbara humbel St. Heinrich und St. Barbara. 5 Kind 3 büobli 1 büobli gestorben Meibeli gestorben."

[&]quot;Ein rundi Schiben in der Miti vnser Liebe Fr. nebent St. Ofwald vnd St. Helena, vnden Knüwet Man vnd Fr. der Man mit 7 Sünen Erst lebt 2 gestorben 3 Lebt 4 gestorben 5 gestorben 6 vnd 7 lebt, Fr. mit 3 dochtern 3 gestorben. Ofwald Staub vnd Fr. helena Elsenerin Sein Egmahel 1673."

[&]quot;Ein runden schilb in der Miti vnßer liebe Frauw nebet St. Joanes patist und St. Blrich. Onden waben und Knüwet Man mit 4 Sün 2 gestorben. Erst Joanes lebt 2 Michel gestorben 3 Blrich lebt viert heinrich gestorben, muoter mit Einer Dochter Maria Elisabeth lebt, Jungfrauw, hanß

Aber nicht immer begnügte man sich mit diesem bescheibenen Plat, in einer großen Anzahl von Scheiben will der Besteller sein eigen "Contersen" in der Mitte sehen. Namentlich die zahlreichen Stadt=, Landes= und Amts=Fendriche lassen sich meist mit ihrem Panner und in die Wappenfarben gekleidet in die Mitte stellen und aus den vorkommenden "halbardierern Musgetierern und Arkebussierern" könnte man eine kleine Armee bilden.

Sie stehen keck da, manchmal allein oder mit "Drummensschlager und piffer", häufig erscheint auch die Frau "und gibt ime zuo drinkhen" oder "büütet im die hand." 1)

Bei berartigen Scheibenbildern wurde offenbar etwelche Portrait-Aehnlichkeit angestrebt, Müller notirte sich nicht nur Schnitt und Farbe der Kleidung, sondern auch Haar- und Bart-Tracht des Bestellers und sogar zuweilen besonders auffallende Gesichtszüge desselben.

"Ein Fendrich mit Einem wiß vnd blo geflamt Fannen wiß federn "Ein Lederlieb Ein Rotti Schlingen Ein falben Bart eben rechter "Größi. Oßwald huober Cornetfendrich von Mettmistetten 1680."

"Ein Fendrich im Lederlieb im huot wiß vnd rott federn "vnd ein blo Schlingen, Fendli wiß vnd rott gflamt. Ein zimli= "chen Bart der afig wißet öbis schwarz darunder."

"Zwen Man mit Mußgetten zimlich schwart farb bert Frauw "gant bürisch blo gekleid hanß vnd hanß Jacob Stelli brüodern "zuo Maßwanden."

Blrich Signer, vnd Fr. Maria Deilerin Sein hußfrauw, bis Wiennacht. (abzuliefern)."

"Jacob Criften doßwald und Fr. Maria Magdalena von Rickenbach v. Arth". Buden Knüwet Man und Fr. Erstlich ein Knab hanß Caspar †, Ander hanß Caspar † im Bberrockhli, 3 Cristian †, viert Cristian †, 5 Cristian Seferin rockli roth lebt. |; 1 Maria Catharina †, 2 Maria Clara lebt, 3 Maria Cathrina †, 4 Maria †, 5 heist Maria Catharina lebt. St. Jacob und St. Maria Magdalena. In der Miti ein schuomacher, der Doth mit der Stund Sagt ist es nit hüt so ist es Morgen.

1) "Ein rundi schiben ein man mit gwardi hosen gelb vnd rot vnd die "Frauw wie sie im die hand büütet. herr Carli roly alt Schützenmeister "zu Mentingen (u. s. w.) Frauw Barbara Mosin Sein Chamahlin." 1684.

"Ein halbogen oben Miti Jesus Maria Joseph. hanß Jacob bründler "bes Grichts zuo Noth vnd Veronica Kleinman Sein Cheliche hußfrauw. 1675. "in der Miti Man mit einer Mugethen (Muskete) die Fr. mit einem becher. "Falben roth bart zimlich."

Das Ampt Rotenburg in der Miti ein panerherr mitt dem paner vnden bas waben nebent der drumenschlager und pfiffer oben unser liebe Fr. und St. Cathrina.

"Ein halbogen in der Miti St Joanes nebet ein Man Knü"wet Mit einem GlatsKopf wiß Rubel har Ein wiß Stumbet "bertli spizlachte Nas oben Jesus Maria und Joseph hanß bründ"ler 1675." 1)

"Ein Fändrich fannen wiß vnd blo graw Kleidig rott Schlin-"gen Fendrich hanß Lier zuo Kappel Fendrich lier Kein bar "bim Kini."

Aus diesen Notizen geht hervor, daß selbst in der Zeit der Allonge Perrücke und des rasirten Gesichtes in der Schweiz noch sast durchweg der Vollbart getragen wurde und zwar nicht nur auf dem Lande, sondern wenigstens theilweise auch in den Städten. Ein sehr seltener Kupferstich vom Jahre 1680, nach einem Vilde Le Brun's die Erneuerung des Bündnisses der XIII Orte mit Frankreich in der Kirche Notre-Dame zu Paris am 18. Novemb. 1663 darstellend, bestätigt dies. In Mitten der gezierten, bebänderten Hösslinge mit Allonge und kaum sichtbarem Schnurrbart treten in altväterischer Tracht mit langen Vollbärten die Gesandten der Stände auf. Es waren aber aus den Städten und Orten hervorragende diplomatisch gebildete Männer, die als Bevollmächtigte nach Paris gingen.

Selbst geistliche Herren werden zuweilen mit bärtigem Antlitz gezeichnet: Zweimal erscheinen Pfarrherren als Donatoren unten an den Scheiben, in einem Falle macht Müller eine Skizze des Bestellers und bezeichnet den langen Bart als "brun" das andere Mal ist notirt "der priester kein bart." 3)

^{1) &}quot;Ein Rundi schilt zwen Bndervogt nebent Ein ander mit wiß und blo "Mendlen und Stab in der hand. Enden waben. Caspar Zimerman Ein "zimlich wiß bard Bnder Bogt im Fryambt, Bogt Walter zuo Knonauw Ein "zimlich wißbard öbes schwarzes um Maul vmen." Hierzu eine Federstizze eines bärtigen Kopfes mit hohem Hut und Rabkragen.

²⁾ vide das Verzeichniß in Parisische Reiß, handlung Pundtschwur u. s. w. V. Johann Geörg Wagner, Ritter, Stattschreiber und deß geheimen Raths zu Solothurn u. s. w. Anno 1664.

^{3) &}quot;Ein wapen oben im ersten Gehüß St Wernerus sitzent ben villen wils "ben thieren bären lauwen bigerthier allerli Raubthieren im andern ein wilts "nus oder hölle wie sie St Wernerus tod darin wersit Kumbt ein engel Zünt "ein Liecht ben seinem heilligen lichnam an vnden an den Gehusen versli latis "nisch bim Ersten: Wernerus in seras incidit im andern Werneri Innocen-

Zu unsern Scheiben zurückfehrend, bleiben noch diejenigen zu erwähnen, auf welchen der Besteller nicht einsach in Positur stehend, sondern handelnd, sei es nun bei einer Amtsverrichtung oder bei seiner täglichen Beschäftigung abgebildet wird. Derartige Darstellungen waren von jeher beliebt und dienten meistens als Schmuck des leeren Raumes in den Ecken und oberhalb des, die Architektur abschließenden, Halbbogens. Manchmal bildeten sie auch in der Mitte das Hauptstück der Scheibe.

Auch jetzt erscheinen berartige, so zu sagen Genre=Bilder an beiden Orten. "Oben wie er schynhüt macht", 1) "Mathe schubbißer und Barbara Saxer sein hußfrauw." "in der Miti wie er keset", "Jacob hußherr und Fr. Elisabät Müllerin." "ein Glaser wie er werkht ein lerJung bringt ime den Kolben ein nebet disch mit ramen", Meister beat Jacob am stutz diser Zit Glaßer und Fr. Anna Maria Meyerin Sein hußfrauw." 2)

Die vollständigsten Genre=Bilder — die Scheiben enthalten nichts Anderes — bestellen sich zwei Viehhändler aus Bergamo, die Beschreibung lautet:

"Stepan gäßöl (sic!) Raufherr von Bergem. Einer im hirt "hemli voranen der grint wie sie inß Welsland driben brun Küö "die vor sol Ein grosi drinkhlen an han der Raufher vff dem Roß "der Wird gibt ime zuo drinkhen der Wirt sol Ein schwartz bertli "haben."

[&]quot;tia divinitus" detegitur in der Miti der heilige Martir S¹ Wernerus wie ine "die Juden geißlet er sole vier zechen Jerig seinn oben ein engeli mit einem "palm Zwey und sig Krentzli unden ein priester Knüwete und der namen herr "Wernherr pfil S.S.Th.D. der Zeitt pfarherr ben S Anna vf dem Steinerberg "Anno 1653."

Hierzu bie erwähnte Zeichnung.

[&]quot;Ein halbogen in der Mitti die heilligen dry Künig wie sie dem Crist"kindli daß opfer bringent oben im Gehüß St Jeronimus und St Carol unden
"ein priester Knüwet mit der Stol an der rechten hand am Kleinsten Finger
"ein Doctor ring der priester Kein bart. herr Joan Caspar Schreiber S. S.
"Theologiæ Doctor der Zeitt pfarherr zuo Lachen Anno 1657."

¹⁾ vide Note 1. 206.

²⁾ Die 4 Euanielisten vm die Egen vmen, oben Jesus Maria vnd Jo-"seph in der Miti ein disch mit Manen die Esstt vnd Drinkhit mit wißen "berten. Die gmeind dirricken 1676."

[&]quot;Ein rüteri mit Bolch daß Sie drü hüßer an zünden und eben dri darbi "schilt wacht sind gestanden einer daß schieß, Johaneß reidhar Johanes an der-"mat."

"Joanes Manna Kaufherr von Bergem sol senn drüw Roß "in zwo Stangen of dem voreristen sol Einer Sitzen der füort off "dem hineristen der herr der Wird gibt ime zuo drinkben."

So die bildlichen Darstellungen; ihr Inhalt, man sieht es, ist reich genug.

Ueber die Gelegenheiten, welche zur Anschaffung oder Schenfung von Scheiben führten, sind wenige Andeutungen gegeben. Die Anlässe waren die allgemein bekannten.

Erbauung eines neuen oder Wiederherstellung eines alten Hauses geben verschiedene Male, auch hier nachweislich, Veranlassung zu Schenkungen. 1)

Eine ganze Folge von Scheiben, fünfzehn an der Zahl, ershält bei irgend einer Gelegenheit Herr Ammann Brandenberg. Unter den Donatoren figuriren "MGhh von statt vnd Ambt Zug", der "herr prelat vnd fürst zuo Einsidlen", ferner die Prälaten von Muri und von Wettingen, die Übtissin von Frauenthal und endlich mehrere Pfarrherren, Landvögte, Statthalter u. s. w.

Diese Scheiben sind rund und enthalten in der obern etwas größeren Hälfte eine bildliche Darstellung aus der biblischen Geschichte oder heiligen Legende, unten Name, Titel und Wappen des Donatoren.

Dieser Auftrag und einige ähnliche liefern den Beweis, daß auch Private, wenn von mehreren gleichzeitig Scheiben an ein und denselben Ort gestiftet wurden, die Arbeit Einem Meister zur Ausführung zu übergeben pflegten, wie dies bei den meisten Cyc-len von Standesscheiben auch nachweisbar ist.

^{1) &}quot;Ein lobli dorff gmeindt barr verehrt diesen schilt und Fenster in diß "Neuw huß."

[&]quot;herr Gabriel Iten Brheber diß pfarr hoffs und pfarrherr zuo Lauwerz "herr Kilchenvogt Jacob von Euw buwmeister disers pfarhoffs."

[&]quot;Als taußent undt Sechshuntert iohr

[&]quot;Sächtig undt bry die iahr gahll mahr,

[&]quot;Gott 3'ehren bem Miggunft zu trut,

[&]quot;Dem Gaft zu Lieb mir felbft zu nut

[&]quot;Mit Gottes gnadt ich voraus undt ab

[&]quot;Mein hauß der gstalt ernüwert hab

[&]quot;Das mir Gott durchaus woll bewahr

[&]quot;Bor Feuwr undt allerhandt gefahr

[&]quot;dem Cafpar bochfler."

Ueber die Preise, welche Müller für seine Arbeiten erhielt, giebt er uns leider nur spärlichen Aufschluß, nur ausnahmsweise findet sich darüber eine Notiz; etwas häusiger wird ein allenfalls bei Ertheilung der Bestellung erhaltenes Angeld vorgemerkt.

"Ein Wapen groß in der Miti die heillige dreyfaltig-Keit nebet "St Jacob vf der andern St Johanes der Euanielist oben der "Josep wird im Soth verkaufft. Jacob Scherer von huwill vnd "Maria zum büol Seine hußfrauw 1664. Daruf gen Ein halben "Luwiß verdingt vmb 4 al. 20 ß."

"vf den 23 dag hornung hat mir herr Fendrich in Eychen verdingt "6 halbogen 5 mit dem paner Einer mit St Maria vnd St Ca= "tharina verdingt vm 5 gulti." 1)

Auch in Naturalien scheint hie und da bezahlt worden zu sein, vier halbbögen z. B. sollen "4 ell Roths duoch bringen."

Interessant ist eine Abrechnung über gelieferte Scheiben und die darauf erhaltenen Abschlagszahlungen. Der Eintrag ist nach Erledigung mit einigen Federstrichen annullirt, er lautet:

"Anno 1668 Sölle ich herr Seckelmeister boßhart von bar Ein gmeind schiben machen in Miti St Martin vff dem pfert wie er dem Bettler Almussen gibt, gehört in's Grütt

Mer solle ich h Sekelmeister machen eine gross Rundi schiben in Miti die heilligen dri Künigen Kost einer 20 baten. Anno 1669 im Meyen heist mich h Sekelmeister boßhart noch 4 gmeind schiben machen.

Mein Knab bracht ime 3 schiben, zwei gmeind vnd eine seine, gab ime 3 gl. an eim gant Villip (d'or) vnd 25 ß Zürih Münt." sih gab den Villip wider umen.

Mer bracht ime mein Knab 2 gmeind schiben And ich gab selbsten eine im berg den Stockern

Mer hat mir der h Sekelmeister den Vilip geEntert (gewechselt)

^{1) &}quot;Ein halbogen in der Mitti vnsere liebe Frauw mit dem Kindli Jesus im Rosen Krantz und S Dominik und Catharina unden ein Man und Frauw und ein Knab. Joanes Schuobißer Mathe Schubißer von heglingen und von Wollen Barbara Saxer sein hußfrauw. oben wie er schynhüt macht der Man ein langen schwartz bart verdingt um 3 gl. dar gen 6 batzen."

Billiger find die runden Scheiben:

[&]quot;Ein rundi Schiben vnser liebe Frauw vnd St Michael. Michael Bttiger von Baar vnd Fr. Anna Maria Bsterin Sein hußfrauw 1672. vm 20 baten.

Mer gab mir h Sekelmeister ein halben Luwis den 29 wein Monat gab mir her Sekel 4 gl. 35 ß.

Wie schon oben bemerkt finden sich in dem Buche eingestreut zuweilen Verse, die mit keinem notirten Auftrag in Verbindung zu bringen sind, so 15 Verse zu Scenen aus der Bibel, 19 Verse über das Leben des heil. Franciscus, eine Reimchronik der Schweizer-Geschichte in 8 Versen und vereinzelte Strophen über heilige und Welt-Geschichte. 1)

Ob unser Meister hier als Dichter auftritt und sich Reime im Vorrath schmiedet, oder ob er sie Behufs gelegentlicher Verwensbung aus einem "helgenbuoch" copirt, bleibt dahingestellt.

Von dieser Menge aus Müller's Atelier hervorgegangenen Scheiben vermögen wir leider zur Stunde nur einige wenige als noch vorhanden nachzuweisen.

Das Museum in Zug besitzt eine Rundscheibe vom J. 1671 mit dem Monogramm MM.

Der obere Theil derselben zeigt das Bild: Christus vom Teusfel versucht. Christus sitzt in blühender Landschaft am User eines Baches, vor ihm steht der Versucher in reichem talarartigem Geswande, unter welchem die gespaltenen Huse und das Ende des Drachenschweises hervorsehen.

Die untere Hälfte enthält in der Mitte das Zurlauben Wappen, darunter die Wappen von Reding und von Pfyffer. Die Inschrift auf beiden Seiten derselben lautet:

Anthworth: halt bruoder ein, ich fründtlich pit thuoh reifflich diß bedrachten, daß Keine Metzg wehr gnuogfamb nit, Walst gleicheß Bich, Alß schlachten."

drum mit der Ar hab geben. |

¹⁾ Als besonders naiv citiren wir:
"wie vß dem Ofiti (Ovid) Einer flügen will:
Fcaris vbersicht die Schantz
Vnd flücht zuo nach dem Sonnenglantz
felt herab vnd in dem Meer Ertrinckt.
Verwegenheit groß schaden bringt."
Und zur Schweizer-Geschichte:
"der lebt wie Vich, der stirbt wie Vich.
der todt erscheint daß leben:
dem Bogt im bath, den Vrsten ich

"Herr Beat Jacob Zurlouben Ritter Oberster Veldtwachtmeisster an der Villmerger Schlacht der Zytt Statthalter des Ohrts Zug Landshaubtman der fryen Embtern Frauw Maria Barbara Redingin und Fr. Mar. Margaretha Pfeifferin sein jetzige Ehgemachel Anno 1671."

Diese Inschrift, ohne Angabe eines Scheibenbildes, findet sich wörtlich im Bestellungsbuch.

Das Scheibchen ist sehr sauber miniaturartig ausgeführt, die Zeichnung gut, die Farbengebung etwas unruhig.

Eine zweite monogrammirte Kundscheibe befindet sich auf dem Zeughause in Zug. (oberer Saal): Christus als Franciscaner ge-kleidet, mit offenen Wundmalen, spricht mit einem Mann in blausem Wamms und Hosen, rothem Mantel und Strümpfen. Im Hintergrund eine Stadt. Oben in Wolken kleine Figürchen: Christus, der den, die Kreuzsahne tragenden von Mönchen begleiteten, heil. Franciscus vor den Thron Gott Vaters führt.

Der das Bild erklärende Vers lautet:

"Christus Francisci Kleid trug an

Begegnet barin einem Mann

Ermahnt den ouch mit Vill vnd mehr

Zur Nachfolg St Francisci Lehr.

Die Inschrift: Hr. Peter Spilman Phys. ac Med. ord. in Zug vnd Fr. Barbara Müllerin senn Chegemachel Anno 1671."

Dieses Scheibchen ist geringer als das zuerst erwähnte, zwar nicht schlecht gezeichnet, aber matt und namentlich fleckig in der Farbe.

Endlich verdanken wir der Gefälligkeit des Herrn Hofrath Dr. W. Hosaus in Dessau den Nachweis einer Serie von Müllersschen Kundscheiben, die sich im fernen Ausland erhalten haben.

In einem früheren Aufsatze des Genannten über "Die Glasgesmälde im gothischen Hause Wörlitz," 1) finden sich zehn runde Glasbilder aus den Jahren 1667 bis 1676 mit dem Monogramm M. M. erwähnt. Auf die Anfrage, ob sich die Inschriften der fragl. Scheiben auf Zug beziehen, wurde uns in zuvorkommendster Weise die folgende Auskunft ertheilt.

¹⁾ Jahrbücher für Kunstwissenschaft herausg. v. Dr. A. von Zahn, Leipzig b. E. A. Seemannn II. Jahrg. 1869.

"Die kleinen Rundbilder sind geschickt gezeichnet, flott (nicht ohne mancherlei Reminiscenzen) componirt, tragen zum Theil unter der Darstellung auf einem schmalen gelben Streisen erklärende Verse, unter denselben dann in deutscher Fractur die Namen der Donatoren, deren Wappen und endlich M. M. Ich lasse die Namen der Donatoren nach den Jahrszahlen, die sich auf den Bildern befinden, folgen

- 1. Gibeon. herr haubtman Paulus Müller des Raths difer Zit zum Andern Mal Landvogt zuo hünenberg Gewester Pfleger St Wolffgang Zwingherr zuo Kütti alter Buwherr der Statt Zug vndt Fr. Verena Späckhin sin Ehgemachel Anno 1667.
- 2. Geißelung Christi. Bernhardus von Gottes Gnaden Abbte des Würdigen Gottshauß Rheinam Anno 1668. M. M.
- 3. Kreuzigung Christi. Fridolinus von Gottes Inaden Abbte des Würdigen Gottshauß Muri Anno 1668 MM.
- 4. Kreuzabnahme. Von Gottes Gnaden Placidus Abbte des fürstl. Gottshauß Einsidlen 1668.
- 5. Auferstehung Christi. Berardus von Gottes Gnaden Abbte des Würdigen Gottshauß Wettingen 1668.
- 6. Bekehrung Pauli. hr. Ludwig Schuomacher von Lucern Anno 1668 MM.
- 7. Christus auf dem Delberge. Gallus von Gottes Gnaden Abbte des fürstl. Gottshauß StGallen Anno 1670.
- 8. Johannes der Täufer. hr. haubtman Johan Frant Wickhart des Naths Alter Sekelmeister Gewester Landvogt der Landtgrafschafft des Oberen und nidern Thurgeuw der Zit Statt und Landtsendrich des Orths Zug Regierenter Landvogt zuo hünensberg Frauw Anna Maria Brandenbergerin Sein Ehegmahel 1672.
- 9. Josua. hr. haubtman Ofwald Meyenberg des Raths Zug Gewester Landvogt der Grafschafft Lugaris, Fr. Veronica Elsenerin Sein Ehgemachl 1676.
- 10. Christus schlafend auf dem Meere. Peter Liger Spitolmeister Zug vnd Fr. Maria Reiserin sein Chegemalig 1684.

Diejenigen Bilder, welche nicht mit dem Monogramm des Malers bezeichnet erscheinen, gehören gleichwohl zum Cyclus: entweder verssteckt sich das Monogramm bei ihnen unter der Blei-Einfassung (bei einigen sind deutliche Spuren davon zu sehen) oder es sehlt."

So weit die gütige Mittheilung des Herrn Dr. Hosaeus. Geschichtsfrb. Bb. XXXV. Dank dem kunstsinnigen Herzog Franz von Dessau, der diese Scheisben in einer Zeit kaufte, 1) als "der nüchterne Fanatismus der Aufklärung" so gründlich mit alten Kunstprodukten aufräumte, sind sie jett noch erhalten, während sie, im Lande verblieben, sehr wahrscheinlich den Weg so vieler gemalten Scheiben gegangen wären!

Von den größeren vierectigen Scheiben vermögen wir leider bis zur Stunde keine einzige durch Monogramm beglaubigte nachzuweisen, indessen befindet sich auf dem Zeughaus in Zug eine solche, die, obgleich ohne Monogramm, doch mit Sicherheit Mich. Müller zugeschrieben werden darf.

Zwischen zwei größeren Figuren, St. Carl Borromäus und Carolus Magnus, zeigt das Hauptbild die Schlacht vor Mayland 1512, darüber kleiner: die Schlacht am Morgarten. Unten das quadrirte Zurlauben Wappen. Die Inschrift lautet: "herr Beat Jakob Zurlouben, Kitter, gewesner Oberster feldtMajor An der Vilmerger Schlacht ober die fryen Ümbterische Fuoß Volcher und Tragoner Auch dero Landtshaubtman Neun Jahr Statthalter der Statt und Ambt Zug diesmalen Regierender Amman A⁰ 1677.

Die größeren Seitenfiguren dieser Scheibe zeigen die schon für die Wörlißer Serie von Dr. Hosaeus?) als charakteristisch erswähnte, und bei der Aundscheibe im Zeughaus zu Zug sich wieder bemerkbar machende, helle Farbengebung. Die figurenreichen Schlachtenbilder sind gut und sein gezeichnet und mit Verve componirt, machen aber in Folge der vielen kleinen Details von weitem gessehen einen buntscheckigen Eindruck.

Nicht nur sprechen Styl und Zeit für Müller's Urheberschaft dieser Scheibe, sondern es findet sich überdies die oben citirte Inschrift, mit einziger Auslassung der Worte "vnd Tragoner" im Bestellungsbuch notirt, ohne Angabe, was für ein Bild dazu gemalt werden solle.

Wohl dürfte sich in Privatbesitz wie in öffentlichen Sammlungen noch manche Scheibe aus Mich. Müller's Werkstatt befinden; wir würden für alle hierauf bezüglichen Nachrichten uns zu großem Danke verpflichtet fühlen.

¹⁾ Dr. W. Hofaeus a. a. D.

²⁾ a. a. D.

Die Notizen in unserem Buche sind keineswegs alle von einer Hand geschrieben, namentlich in der späteren Zeit kommen noch andere Handschriften vor, theilweise wohl von einem im Geschäft thätigen Sohne Müller's herrührend. 1686 ist das letzte für eine Scheiben-Inschrift notirte Datum; Michael starb zwar schon 1682, indessen arbeitete sein Sohn, Franz Joseph, geb. 1658, noch weiter, wie die von 1686 datirte Scheibe mit seinem Monogramm FJM auf dem Museum in Zug beweist. Später benutzte er des Vaters Notizbuch nicht mehr, obgleich er noch über diese Zeit hinaus thätig gewesen zu sein scheint der starb 1713. 2)

Mitte des XVIII. Jahrhunderts taucht noch ein verspäteter Nachzügler der ehemals so zahlreichen Sippe der Zuger Glasmaler auf. Wie Müller's Buch in seine Hände kam, ist unbestimmt, denn er stammte nicht aus dieser Familie; aber er benutt — ein sparsamer Mann — auf's neue das damals schon fast hundert-jährige Buch, um auf den weiß gebliebenen Blättern seine Eine tragungen zu machen.

"Anno 1735 viennä rediens in patriam didici artem Scuta Vitraria urendi, quo constitit 50 florinis unâcum rebus ad eam pertinentibus" also beginnen seine Notizen, woraus sich ergiebt, daß wir aller Wahrscheinlichkeit nach, niemand Anderes als den letzten der Zuger Glasmaler, Joh. Melchior Zürcher, Arzt, von Menzingen, vor uns haben, welcher von 1733 bis 1735 in Wien Medizin studirt hatte. 3)

Das stolze Latein, bessen Zürcher sich für seine ersten Notizen bedient, giebt er bald auf; es erscheint sporadisch eine andere Handsschrift, die Deutsch schreibt und als Zürcher gleich darauf wieder selbst einträgt, bleibt auch er bei der Muttersprache.

¹⁾ Das Museum in Zug besitzt einige spätere wahrscheinlich von ihm gemalte Scheiben.

²⁾ Die Daten verdauken wir dem Hochw. Herrn Pfarrhelfer Wickart.

Außer den Bestellungen notirte sich Müller hie und da auch ein probates Heilmittel: Hühneraugen = Leidenden mag es interessant sein, daß "gesrorenen Rogen Sambt den Wurtzen außgraben und darauff legen" gegen dieses Gebresten hilft. Probat sei auch für "übel Knübell oder pestilenz" wenn man "benselbigen Knüpel aushauwe und alßdann Ein lebendige Krot in eim Schüssels" barauf binde.

³⁾ A. Weber. Das Museum auf dem Stadt-Rathhause in Zug. Zug. 3. Elsener 1879.

Zürcher giebt keine Beschreibung seiner Scheiben, sondern notirt nur die Form und ob in Farbe auszusühren, sodann den Namen des Bestellers und den Preis.

Wir ersehen aus diesen kurzen Aufzeichnungen, daß immer noch die viereckige Form und die Farbe zuweilen vorkommen, weitzaus die Mehrzahl dieser späten Erzeugnisse sind aber runde Grissailles. Die alte Farbenfreudigkeit sing im XVIII. Jahrhundert an verloren zu gehen, und namentlich in der Zimmers-Decoration traten, in Frankreich wenigstens, die kalten blassen farben schon mit dem Nococo auf, bis dann der s. g. Zopf, der antikisirende Vorläuser des Empire, die denkbar kälteste Decoration: weiß und gold, in Aufnahme brachte. Immerhin erscheinen dem heutigen verwässerten Farbensinn die Rococos-Töne noch warm und satt.

Zürcher lieferte in der Zeit von 1735 bis 1755 noch eine ganz erkleckliche Anzahl Scheiben, zu 10 bis 20 baten die runden Grifailles, zu ungefähr zwei Gulden die in Farben ausgeführten viereckigen. Kunstwerke werden es kaum gewesen sein, Zürcher war ja auch halb Dilettant. Die Zeit der Glasmalerei war vorbei, und bald darauf begann die vandalische Spoche, in welcher ganze Wagenladungen der schönsten gemalten Scheiben, als werthsloser Plunder, in die Schmelzhütten geschickt wurden.